



Der französische Schriftsteller Emile Zola in seinem Arbeitszimmer, vermutlich in Paris, um 1900. (Bild: Wikimedia Commons, Public Domain)

Emile Zola und der Naturalismus

Ein neues Buch schärft den Blick auf das naturalistische Werk „Le ventre de Paris“ von Emile Zola. Studierende der Romanistik haben die Beiträge geschrieben und beim Publikationsprozess mitgearbeitet.

Der französische Schriftsteller Emile Zola (1840-1902) gilt als einer der einflussreichsten Romanautoren des 19. Jahrhunderts. Sein Lebenswerk enthält mehrere Romanzyklen, und er begründete den Naturalismus – diese literarische Strömung beschreibt die Wirklichkeit sehr unverblümt. Zola beschönigt nichts in seinen Romanen und äußert auch subtile Sozialkritik.

Die Geschichte der Familie Rougon-Macquart dürfte Zolas bekanntester Zyklus sein. Dieser widmet sich in 20 Bänden den tiefgreifenden politischen, wirtschaftlichen und sozialen Konflikten im Zweiten Kaiserreich unter Napoleon dem Dritten zwischen 1852 und 1870.

Erzählstrategien untersucht

„Le ventre de Paris“ (1873) ist der dritte Roman im Zyklus. Studierende der Romanistik haben seine Erzählstrategien in einem Seminar von Dr. Julien Bobineau gründlich analysiert. Die Ergebnisse sind jetzt in einem Buch veröffentlicht, das einen literaturwissenschaftlichen Beitrag zur Entschlüsselung von Zolas Werk leisten will.

Das Besondere an dem Buchprojekt: Die Studierenden haben nicht nur die Beiträge geschrieben, sie waren auch am gesamten Prozess der Publikation beteiligt – vom gegenseitigen Korrekturlesen über das Layouten bis hin zur Drucklegung.

Gute Resonanz bei den Studierenden

„Von dieser Idee unseres Dozenten waren wir alle sehr angetan. Es war toll, dass wir bei der Buchproduktion einbezogen wurden und mitentscheiden durften“, sagt Nicole Winter, Lehramtsstudentin für Französisch und Englisch, jetzt im achten Semester.

Beim Korrigieren der Hausarbeiten zum Beispiel sei es lehrreich gewesen, andere sprachliche Formulierungen und andere Blickwinkel auf den Roman zu entdecken. „Ich bin auch auf interessante Literatur aufmerksam geworden, die ich bis dahin noch nicht kannte.“

Erschienen im Verlag promptus

Der Band „Emile Zola und der Naturalismus“ ist im Verlag des promptus e.V. erschienen. Dieser gemeinnützige Verein hat seine Wurzeln in der Würzburger Romanistik. Er gibt unter anderem eine Zeitschrift und Bücher heraus, denn er möchte jungen Forschenden der Romanistik die Möglichkeit bieten, ihre Arbeiten kostengünstig zu publizieren.

Faszination Großmarkt

Das Seminar, auf dem das Buch basiert, fand im Sommersemester 2020 statt. Julien Bobineau hatte ursprünglich eine Begleitexkursion nach Paris geplant, auf den dortigen Großmarkt in Rungis. Denn genau darum geht es in „Le ventre de Paris“ (Der Bauch von Paris): um den damaligen Pariser Großmarkt „Les Halles“, der mitten in der Stadt lag.

„Großmärkte und die Art, wie Lebensmittel dort präsentiert werden, finde ich persönlich sehr faszinierend“, erzählt der Dozent. Darum hatte er auch genau diesen Roman für das Seminar ausgewählt. „Zola beschreibt darin seitenweise Lebensmittel, aber auch die menschliche Mikrogesellschaft auf dem Markt. Der Konflikt zwischen Dicken und Dünnen, den er im Roman schildert, ist eine Kritik an der starken sozialen Ungleichheit im Land.“

Leider ließ das Coronavirus die Exkursionspläne platzen. Um die Zeit, die dafür eingeplant war, nicht nutzlos verstreichen zu lassen, suchte Bobineau nach einer Alternative: „Die Studierenden hatten zum Seminar so herausragende Hausarbeiten abgeliefert, dass ich am Ende auf die Idee kam, gemeinsam mit ihnen daraus ein Buch zu machen“, so Bobineau.

Publikation

„Emile Zola und der Naturalismus. Literaturwissenschaftliche Perspektiven auf Le ventre de Paris (1873)“. Nicole Winter, Luisa Moser, Noé Gräbner, Karina Bauer, Viktoria Schiffmann, Martyna Jonczyk, Frederik Beister, Kira Sophie Horn, Nathalie Metzel, Julien Bobineau (Hrsg.), Verlag des promptus e.V., Würzburg 2022, 184 Seiten, 24,99 Euro, ISBN-13: 9783946101079



Die Indologin Anna Aurelia Esposito nähert sich der im südindischen Raum verbreiteten „Geschichte des Königs Yaśōdhara“ literatur- und sprachwissenschaftlich, aber auch ethnologisch. (Bild: Michaela Schneider)

Blick ins mittelalterliche Indien

Bis heute ist in Indien ein altes Ritual lebendig: Es dreht sich um eine mittelalterliche Erzählung, die Gewaltlosigkeit propagiert. Dazu startet die Würzburger Indologie ein neues Forschungsprojekt.

Es war ein indischer Professor, der Dr. Anna Aurelia Esposito in Aufregung versetzte. Er berichtete ihr von einem alten „Gegenritual“ der Jainas anlässlich des Festes Navarātri, das der hinduistischen Göttin Durga gewidmet ist. Bis heute, so erfuhr die Privatdozentin am Lehrstuhl für Indologie der Julius-Maximilians-Universität (JMU) Würzburg, werde bei diesem Ritual die Geschichte des Königs Yaśōdhara erzählt.

Sofort war die Indologin Feuer und Flamme, denn sie hatte sich schon lange mit dem südindischen Schlüsseltext über diesen König beschäftigt. Doch nirgends in der ihr bekannten Literatur fanden sich Hinweise auf das Ritual. Nun erhält sie in einem neuen Forschungsprojekt die Möglichkeit, bei zwei Indienreisen mit Priestern, Laienanhängerinnen und -anhängern des Jainismus und mit Forschenden darüber zu sprechen.

DFG fördert das Projekt mit 325.000 Euro

Das neue Projekt „Die Geschichte des Königs Yaśōdhara im religiösen und kulturellen Umfelds Karnāṭakas“ wird von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) seit Juni 2022 für drei Jahre mit 325.000 Euro gefördert.

Die Reisen nach Indien machen nur einen Teil des Projekts aus. Es beinhaltet auch die Analyse des zentralen Textes eines mittelalterlichen Hofdichters namens Janna, Vergleiche mit acht älteren und mit zeitgemäßen Erzählungen sowie sozialgeschichtliche Studien unter anderem zu religiösen Auseinandersetzungen und Rivalitäten in jener Zeit, sowie ein abschließender, internationaler Workshop mit Fachleuten.

Dr. Esposito spricht von einem „Rundumschlag zu einem mittelalterlichen Werk, das Auswirkungen bis in die Gegenwart“ habe. Gleichzeitig spiegle das Projekt die vielfältigen Arbeitsfelder der Indologie.

Hofdichter, Minister und Krieger zugleich

Vorneweg ein Blick aufs mittelalterliche Karnāṭaka, das in seiner Fläche im Groben den Grenzen des heutigen gleichnamigen südindischen Bundesstaates entsprach. Wer dort als Herrscher etwas auf sich hielt, beschäftigte Dichter, erzählt Esposito. Poesie stand hoch im Kurs, auch mancher König und manche Königin schmiedete an eigenen Versen.

Aufgabe der Hofdichter war es gleichzeitig, die Herrschenden zu verherrlichen; manche zogen dafür bei kriegerischen Auseinandersetzungen im Heer mit. So auch Janna, seines Zeichens Hofdichter, Minister und Heerführer unter zwei Hoysaḷa-Königen. Aus seiner Feder stammt eine Version des „Yaśōdharacarite“.

Diese „Geschichte des (Königs) Yaśōdhara“ bildet für die Würzburger Indologin einen Schlüsseltext, will man sich mit dem religiösen und kulturellen Umfeld im mittelalterlichen Karnāṭaka beschäftigen. Hier könne Grundlagenarbeit geleistet werden, wie übrigens in vielen Bereichen der Indologie: Einerseits gebe es extrem viel Literatur, andererseits seien etliche Texte bis heute nicht ediert und nur in einzelnen indischen Kulturkreisen bekannt.

Ein Hahn aus Teig wird geopfert

Beim „Yaśōdharacarite“ handelt es sich um eine rein symbolische Erzählung, Yaśōdhara lebte nicht wirklich, verkörpert aber in sich alle guten Eigenschaften eines idealen, rechtschaffenen Königs. An seiner Seite: eine wunderschöne Ehefrau. Die allerdings verliebt sich in einen hässlichen Elefantentreiber.

Was tun? Ihn zu töten, kommt nicht in Frage, denn zentrales Konzept des Jainismus als religiöse Strömung ist die Gewaltlosigkeit in Taten, Worten und Gedanken. Yaśōdhara opfert also nach einem schrecklichen Traum auf Ratschlag seiner Mutter einen Hahn aus Teig. Doch selbst auf diesen rein symbolischen Gewaltakt müssen der König und seine Mutter sieben schreckliche Wiedergeburten sowie drastische Tode erleben. Literatur wie diese sei auf Belehrung ausgelegt, man wolle damit zeigen, wozu selbst ein einziger symbolischer Gewaltakt führen könne, erklärt Esposito.

Übergang zur Dichtung in Volkssprachen

Spannend ist für die Indologin auch, dass ab dem 9./10. Jahrhundert nicht länger auf Sanskrit, sondern in Volkssprachen gedichtet wurde. Janna übertrug die Erzählung, die schon seit einigen Jahrhunderten ein beliebter Topos der jainistischen Literatur war, seinerzeit wohl als erster Dichter in die Sprache Kannaḍa.

Mittelfristig plant Esposito jenseits des aktuellen DFG-Projekts eine deutsche Übersetzung der Erzählung. Der Text sei schön und es wert, ihn der hiesigen Leserschaft zugänglich zu machen. Kannaḍa im Studium der Indologie

Deutschlandweit beschäftigen sich nur die Indologien in Würzburg und München mit der Sprache Kannaḍa. An der JMU ist es für Studierende der Indologie Pflicht, Hindi und Sanskrit zu lernen. Kannaḍa wird als Wahlsprache angeboten. Die meisten Studierenden nutzen das Angebot der JMU, Sprachkurse in Indien zu besuchen.

Die Arbeit mit originalsprachlichen Texten ist nur ein Teilbereich der Indologie. Es geht im Studium auch um die indische Kultur in ihrer ganzen Vielfalt, angefangen bei der Geschichte über Landeskunde, Literatur, Philosophie und Kunst bis hin zu interkulturellen Kompetenzen. In den Vorlesungen sitzen auch Studierende anderer Fächer, die zum Beispiel über das Projekt „Globale Systeme und interkulturelle Kompetenz“ (GSIK) dazustoßen.

Ein Bild der mittelalterlichen Gesellschaft zeichnen

Doch zurück ins mittelalterliche Karnāṭaka und zum „Yaśōdharacarite“. Esposito will bei der Textarbeit unter anderem Aspekte interreligiöser Auseinandersetzung, Fragen der Legitimation, des politischen Einflusses und der Rivalität um Patronage herausarbeiten und so ein Bild der Gesellschaft am Übergang vom 12. zum 13. Jahrhundert zeichnen. Interessant ist diese Zeit in der historischen Betrachtung, weil neben dem Jainismus neue religiöse Strömungen an Macht gewannen.

Soweit der Blick in die Geschichte. Aufarbeiten will die Indologin jedoch auch, dass die Erzählung bis heute im Jainismus bedeutsam ist. Zum einen gibt es seit dem 8. Jahrhundert bis in die Moderne Adaptionen des „Yaśōdharacarite“. Auch ein Werk aus dem Jahr 1980 will Esposito analysieren.

Heutige Rituale vor Ort erleben

Die Erzählung über den König spielt in Karnāṭaka bis heute eine religiös-kulturelle Rolle. Esposito plant, im Rahmen der zum DFG-Projekt gehörenden Reisen an den Feierlichkeiten von Jīvadayaṣṭamī teilzunehmen. Sie möchte selbst erleben, wie die moderne Geschichte um den König Yaśōdhara erzählt wird. Wie statt blutiger Opfer an die hinduistische Göttin Durga in einem jainistischen „Gegenritual“ symbolisch Blüten und Früchte dargebracht werden. Seit wann das Fest existiert, wie Familien es traditionell feiern und welche religiöse Motivation hinter dem Ritual steht: Das und noch mehr hofft die Indologin herauszufinden.

Kontakt

PD Dr. Anna Aurelia Esposito, Lehrstuhl für Indologie, Universität Würzburg,
anna.esposito@uni-wuerzburg.de



Ausreichend trinken ist bei sommerlichen Temperaturen besonders wichtig. (Bild: Yuriy Sukhovenko)

Gesund durch die nächste Hitzewelle

Dass extreme Temperaturen Auswirkungen auf die Gesundheit haben, ist kein Geheimnis. Was aber passiert dabei genau in unseren Körpern und worauf ist zu achten, um auch in Zeiten des Klimawandels gut über den Sommer zu kommen?

Mit zunehmender Erderwärmung steigt die Wetterempfindlichkeit der Menschen, in der Fachsprache Biotropie genannt. Hitzewellen sowie rasche Temperaturänderungen zum Vortag und Temperaturschwankungen binnen eines Tages werden mit einer erhöhten Wetterfühligkeit in Verbindung gebracht, was zur Folge hat, dass bereits vorhandene Krankheiten und Beschwerden verstärkt oder ausgelöst werden können.

„Der Klimawandel schlägt vor allem auf den Kreislauf und bereitet insbesondere Menschen mit Herz- oder Bluthochdruck große Probleme. Es kommt zu Erschöpfung, Konzentrationschwierigkeiten, Muskelkrämpfen bis hin zu Herzrhythmusstörungen“, erklärt Professor Stefan Frantz, Direktor der Medizinischen Klinik und Poliklinik I des Uniklinikums Würzburg (UKW). Wer sich nicht rechtzeitig Kühlung verschafft, riskiert sogar einen Hitzschlag. Auch die Nieren können unter den erhöhten Durchschnittstemperaturen und extremer Hitze leiden.

Regulation der Körpertemperatur

Generell hat unser Körper verschiedene Möglichkeiten, die eigene Körpertemperatur zu regulieren und überschüssige Wärme abzugeben. Die bekannteste Maßnahme ist das Schwitzen. Stellt unser Temperaturkontrollzentrum im Gehirn, in der Fachsprache Hypothalamus genannt, fest, dass unsere Wohlfühltemperatur von 37 Grad im Körperinneren überschritten wird, werden die Schweißdrüsen in der Haut zur vermehrten Produktion angeregt. Wir geben also Wärme ab, indem der Schweiß auf der Körperoberfläche „verdampft“. Darüber hinaus stellt der Körper unsere Hautgefäße weit. Das Herz pumpt vermehrt warmes Blut in die erweiterten Hautgefäße, wodurch ebenfalls Wärme abgeleitet wird.

„In Folge des vermehrten Schwitzens kommt es naturgemäß zu einem Verlust von Flüssigkeit und wichtigen Körpersalzen, den sogenannten Elektrolyten. Der Mangel an Flüssigkeit und die hitzebedingte Weitstellung der Gefäße führen zu einem Absinken des Blutdrucks. Das Herz pumpt nicht mehr ausreichend Blut durch den Körper - und die Nieren“, berichtet Professor Christoph Wanner, Leiter der Nephrologie am UKW und Präsident der European Renal Association ERA und Initiator der Kampagne Strong Kidneys. „Wer diesen Flüssigkeitsverlust nicht ausgleicht, trocknet aus. Das kann ein Nierenversagen zur Folge haben. Auch das Risiko für die Bildung von Harnsteinen und Harnwegsinfektionen wird durch eine Austrocknung des Körpers erhöht.“

Genügend trinken

Pro Tag scheidet der Mensch knapp einen Liter Wasser über den Urin aus, einen halben Liter über den Schweiß und einen weiteren halben Liter über die Atmung. An heißen Tagen und bei großen Anstrengungen schwitzen wir noch mehr.

Damit der Körper weiterhin einwandfrei funktioniert, muss dieser Verlust ausgeglichen werden. Wir müssen entsprechend mehr trinken - idealerweise ein bis zwei Liter zuzüglich zur sonstigen Trinkmenge, also unterm Strich zwei bis drei Liter. Experten empfehlen Leitungs- oder Mineralwasser, je nach Geschmack mit etwas Zitrone oder wenig Saft gemischt sowie ungesüßte Tees. Am besten trinkt man morgens direkt nach dem Aufstehen schon ein großes Glas Wasser, das füllt die Speicher wieder auf, kurbelt den Kreislauf an und fördert die körperliche und geistige Leistungsfähigkeit.

Jüngere, gesunde Menschen können sich durchaus auf ihr Durstgefühl verlassen. Durst ist ein guter Indikator dafür, dass der Körper Flüssigkeit benötigt. Mit dem Alter lässt das Durstempfinden jedoch nach.

Anzeichen eines Flüssigkeitsmangels sind übrigens Müdigkeit, Kopfschmerzen, Verdauungsstörungen, da der Magen-Darm-Trakt langsamer arbeitet, Schwindel, Muskelkrämpfe, Gliederschmerzen und Hauttrockenheit.

Achtung: Veränderte Flüssigkeitszufuhr bei Herz- oder Nierenerkrankung!

Patientinnen und Patienten mit einer Herz- oder Nierenerkrankung sollten die tägliche Trinkmenge unbedingt mit ihrer Ärztin oder ihrem Arzt besprechen, möglicherweise muss sie überdacht werden. Denn wenn ihr Körper das Wasser nicht vollständig ausscheiden kann, sammelt es sich möglicherweise in Beinen, Lunge oder im Bauchraum an. Tägliches Wiegen hilft, Schwankungen im Flüssigkeitshaushalt zu vermeiden. Eine Zunahme von einem halben Kilo Körpergewicht innerhalb eines Tages deutet in der Regel auf eine zu hohe Trinkmenge hin.

Elektrolyte ersetzen

Über den Schweiß gehen auch viele Elektrolyte verloren, wertvolle Mineralstoffe wie Natrium, Kalium, Calcium und Magnesium sowie Zink und Jod. Achten Sie neben einer ausreichenden Flüssigkeitszufuhr auf eine ausgewogene Ernährung. Einem Mangel an Elektrolyten wirkt man gut mit einer Gemüsebrühe oder einer Gazpacho, der kalten Gemüsesuppe aus Andalusien, entgegen. Wer bereits an einer Herzerkrankung leidet, sollte vor allem seinen Kalium-Spiegel im Blick haben, da ein Kalium-Mangel die Herzfunktion noch stärker beeinträchtigen kann. Nehmen Sie jedoch nicht eigenmächtig, ohne ärztliche Absprache, Kalium-Tabletten ein.

Mittagshitze und körperliche Anstrengung meiden

Halten Sie an heißen Tagen mittags eine Siesta. Körperliche Aktivitäten wie Einkaufen, Haus- und Gartenarbeit sollten bei Hitze auf ein Minimum reduziert und in die kühleren Morgen- und Abendstunden verlegt werden. Das gilt auch für Sport. Kraft- und Ausdauertraining stärken zwar das Herz und bringen Sie besser durch die Hitzewelle. An extrem heißen Tagen sollten Sie sich jedoch nicht überanstrengen und allenfalls schwimmen gehen oder in gekühlten Räumen moderat Sport treiben.

Hitze aussperren

Lüften Sie früh morgens und spät abends oder nachts und halten Sie tagsüber die Fenster geschlossen. Sperren Sie die Hitze aus, indem Sie alle Räume verdunkeln, sofern vorhanden mit außenliegende Rollläden, sie schützen besser vor Hitze als innenliegende Jalousien oder Vorhänge.

Luftige Kleidung tragen

Bevorzugen Sie leichte, luftige und helle Kleidung aus Baumwolle, damit sich die Hitze nicht staut. Und denken Sie an eine Kopfbedeckung, wenn Sie sich draußen aufhalten.

Körper kühlen

Eine wohltuende Erfrischung bringen kalte feuchte Tücher im Nacken sowie kalte Fuß- und Armbäder. Für den Extra-Kühl-Effekt sorgen ein paar Tropfen ätherische Öle im Wasser wie Minze, Zitrone oder Eukalyptus.

Medikamente und Blutdruck im Blick behalten

Halten Sie Ihren Blutdruck im Blick. Denn die Hitze weitet die Gefäße, sodass der Blutdruck sinkt. Gegebenenfalls muss die Dosis der Medikamente angepasst werden. Doch auch die Wirkungen und Nebenwirkungen von anderen Medikamenten können sich bei Hitze ändern, wie zum Beispiel die der wassertreibenden Mittel, so genannte Diuretika. Um unerwünschte Folgen zu vermeiden, sollten Sie im Hochsommer die Dosierung der Medikamente ebenso wie die Anpassung der Trinkmenge stets mit Ihrer behandelnden Ärztin oder Ihrem behandelnden Arzt besprechen. Lagern Sie Ihre Medikamente immer an einem kühlen und schattigen Ort.

Hitzenotfall

Wer bei Mitmenschen Symptome wie plötzliche Verwirrtheit, Bewusstlosigkeit, Krampfanfall, Fieber, starke Kopfschmerzen oder wiederholtes heftiges Erbrechen beobachtet, sollte umgehend den Notarzt 112 rufen und bis zum Eintreffen des Rettungswagens erste Hilfe leisten. Bringen Sie die Person in den Schatten und sorgen Sie mit kalten Tüchern für Abkühlung. Bei Bewusstlosigkeit ist die stabile Seitenlage angebracht, bei Atemstillstand Herzdruckmassage.

Hitzewarnungen

Um sich für heiße Tage zu wappnen, lohnt sich ein regelmäßiger Blick auf die Webseite des Deutschen Wetterdiensts (DWD): www.dwd.de

Herzgesundheit

Ausführliche Informationen zur Herzgesundheit erhalten Sie auf der Webseite des Deutschen Zentrums für Herzinsuffizienz Würzburg: www.dzhi.de

Nierengesundheit:

Informationen zur Stärkung der Nieren gibt es unter www.strongkidneys.eu

Abkühlung in Würzburg

Wo gibt es Schattenplätze in Würzburg? Wo kann ich unterwegs kostenfrei Leitungswasser in meine Flasche nachfüllen? Die Stadt Würzburg gibt weitere Tipps zum Thema Hitze: www.wuerzburg.de/hitze

Von: Pressestelle UKW

Spätgotik in Unterfranken

In vielen unterfränkischen Dorf- und Stadtkirchen finden sich hochwertige Zeugnisse der spätgotischen Baukunst. Das zeigt der Kunsthistoriker Stefan Bürger erstmals in einem neuen Buch.

In der Forschung zur Baukunst der deutschen Spätgotik gab es bis jetzt einen weißen Fleck: „Die Forschung kümmerte sich vorzugsweise um Großbauprojekte wie in Nürnberg, Nördlingen oder Frankfurt. Die Baukunst in Unterfranken war in der Fläche kaum sichtbar“, sagt Professor Stefan Bürger vom Institut für Kunstgeschichte der Universität Würzburg.

Nun aber liegen die Dinge anders: Bürger hat ein zweibändiges Buch vorgelegt, das kunsthistorisch interessierten Leserinnen und Lesern die spätgotische Baukunst im Regierungsbezirk Unterfranken näherbringt – dokumentiert und illustriert durch mehrere tausend Fotos, die zumeist Birgit Wörz als Institutsfotografin anfertigte.

Erstmals hat die Wissenschaft damit eine Region in den Blick genommen, die bisher nicht durch herausragende Bauten der Spätgotik (15. / 16. Jahrhundert) auffiel. Die Ergebnisse zeigen, dass sich Unterfranken baukünstlerisch durchaus präsentabel zeigt: In seinem Buch stellt Bürger einige überraschende Befunde vor.

Beispiele für Baukunst von Qualität

Systematisch haben sich der Professor und Studierende des Fachs Kunstgeschichte unterfränkische Dorf- und Stadtkirchen angesehen, immer mit der Frage im Kopf: „Was war baukulturell normal, was sticht heraus?“ Und das ist einiges.



Dettingen am Main, Kirche St. Hippolytus: Detail des kunstvollen Sakramentsgehäuses mit verschlungenem Rutenwerk auf dem Maßwerk. (Foto: Stefan Bürger / Universität Würzburg)

Die Marienkirche in Königsberg in Bayern zum Beispiel. Dass sie einen baukünstlerisch hervorragend gestalteten Turm besitzt, ist kein Zufall. Um 1400 kam die Stadt unter die Herrschaft der Wettiner. Und diese Fürstendynastie drückte ihren neu erworbenen Herrschaftsanspruch auch medial mit den Mitteln der Baukunst aus, über eine handwerklich hochwertige und prachtvolle Gestaltung des Kirchenbaus.

Wer hat vor Ort das Sagen, wie wirken sich die jeweiligen Herrschaftsverhältnisse auf die Baukunst aus? Diese Frage zieht sich wie ein roter Faden durch das Buch. Denn Machtinteressen und Machtdarstellung waren oft ein ganz wesentlicher Antrieb für die Bautätigkeit.

In Münnerstadt ist die Kirche St. Maria Magdalena besonders für ihren Riemenschneider-Altar bekannt. Stefan Bürger hat dort noch etwas anderes bemerkt: „Im Südschiff findet sich ein für die Region ungewöhnliches Gewölbe, wie ich es auch aus der Kirche in Podelwitz bei Leipzig kenne“, sagt der Professor. Er vermutet einen Zusammenhang: Münnerstadt wie Podelwitz gehörten zum Einflussgebiet des Deutschen Ordens.

Weiter nach Dettelbach mit seiner bekannten Wallfahrtskirche Maria im Sand. Großes war dort auch beim Bau der Stadtpfarrkirche St. Augustinus geplant, und zwar ein ambitionierter dreischiffiger Hallenchor mit großem Gewölbe. Vollendet wurde der Plan aber nicht, und darum steht das Gotteshaus noch heute baulich wie ein Torso da.

Dann sind da die Kirche in Dettingen/Main mit ihrer schönen Chorausstattung oder die Kirche in Bad Königshofen mit ihrer kunstvollen Empore samt damals modernstem Schlingrippengewölbe von hoher Qualität. Die Marienkapelle in Würzburg, St. Johannes in Kitzingen, diverse Sakral- und Profan-



Bad Königshofen, Kirche Mariä Himmelfahrt: Detail der repräsentativen Westempore mit sphärisch verlaufenden Bogenprofilen und modernem Schlingrippengewölbe. (Bild: Stefan Bürger / Universität Würzburg)

bauten in Ochsenfurt, Kapellen in Haßfurt, Großlangheim oder Bürgstadt, ein Turm in Wettringen, die verlorene Kanzel von Heidingfeld – oder, oder, oder. „Ich könnte mit der Aufzählung immer so weitermachen“, sagt Stefan Bürger.

Vertiefende Studien müssen folgen

Das neue Buch stellt rund 250 Bauwerke vor. Das sei aber nur ein erster Überblick, wie der Würzburger Kunsthistoriker betont. Vertiefende Studien müssten folgen. Außerdem gebe es ein Manko zu beheben: Es klafft noch eine Lücke im mittleren 16. Jahrhundert, in dem Zeitraum also, bevor Würzburgs Fürstbischof und Universitätserneuerer Julius Echter von Mespelbrunn an die Macht kam.

Würzburg war Standort einer Haupthütte

Die erstaunlichste Erkenntnis aus seiner Studie sieht Stefan Bürger auf einem Gebiet, das sich mit der Organisation des Bauwesens befasst. Sie betrifft die sogenannten Bauhütten, also die Handwerksverbände der lokalen Kirchenbaustellen, der städtischen oder landesherrlichen Bauwesen, besonders jene, die sich seit 1459 unter Führung Straßburgs in einer Bruderschaft zusammenschlossen.

Aus Quellen konnte der Professor herauslesen, dass Würzburg 1515 als eine von zwölf Städten – darunter Augsburg, Ulm oder Freiburg – zum Standort einer überregional bedeutenden Haupthütte und damit als ein Gerichtsort für das Steinmetzhandwerk ernannt wurde. 1518 wurde die Würzburger Haupthütte als Gerichtsinstanz im sogenannten Annaberger Hüttenstreit eingeschaltet und war über längere Zeit involviert.

Wie das, wo doch in der Stadt gar kein Münster oder dergleichen gebaut wurde? „Es gab hier ein Hofbauwesen. Der damals herrschende Fürstbischof Lorenz von Bibra ließ domkapitulare und landesbauherrliche Projekte mit Hilfe am Hofe beamteter Werkmeister realisieren.“

Namen eines unbekanntenen Werkmeisters entdeckt

Stefan Bürger identifizierte bei seinen Recherchen zur Würzburger Haupthütte zwei wichtige Namen, Werkmeister Hans Bock und Martin Knoch (Merten Knochen). Letzterer war bislang völlig unbekannt, aber offenbar eine führende Meisterpersönlichkeit: Knoch hatte auf Lebenszeit das Amt des Obersten Landes- und Domwerkmeisters inne.

„In Würzburg ist ja vor allem Julius Echter für seine umfangreiche Bautätigkeit berühmt. Es gab aber schon vor seiner Zeit Fürstbischöfe wie Rudolf von Scherenberg oder Lorenz von Bibra, die offensichtlich ein Bauprogramm verfolgten. Das hatte die Forschung bisher nicht auf dem Schirm“, sagt der Kunsthistoriker.



Hohenfeld, Bergkirche: Vorhangartiger Bogen einer zuge-setzten Chorpforte mit reichen Profilierungen und Durchsteckungen samt Bauinschrift. (Bild: Stefan Bürger / Universität Würzburg)

Organisation des Bauwesens im Blick

Sieben Jahre lang hat Stefan Bürger für das neue Buch geforscht. Studierende wirkten bei Lehr-Lern-Projekten mit, aus denen Studien- und Abschlussarbeiten entstanden. Deren Ergebnisse sind in das Buch mit eingeflossen. Die Resultate werden auch in die Arbeit des DFG-Netzwerks „Nordalpine Baukultur des Spätmittelalters“ betreffen. Bürger gehört dem Koordinationsgremium des Netzwerks an.

Und die Arbeit geht weiter: Der Professor möchte die Geschichte der Haupthüttenstandorte, wie jener in Würzburg, genauer analysieren. Wie waren sie organisiert, welche Personen waren beteiligt, was wurde bauhandwerklich geleistet? In welcher Weise waren die Werkmeister daran beteiligt, die Herrschaftsansprüche ihrer Auftraggeber oder eigene Ansprüche des Handwerksverbandes darzustellen?

Auch die Lücke zur unterfränkischen Baukultur im mittleren 16. Jahrhundert möchte Bürger mit den fränkischen Landes- und Kunsthistorikern Gerrit Himmelsbach und Johannes Sander von der Uni Würzburg nach und nach mit Inhalten füllen. Geplant sind zunächst Seminare, in denen gemeinsam mit Studierenden der Schloss- und Kirchenbau dieser Zeit unter die Lupe genommen werden soll.

Publikation

Stefan Bürger: „Spätgotische Baukunst in Unterfranken. Ein Überblick zur Baukultur von 1370 bis 1530“. Echter Verlag Würzburg 2022, Sonderveröffentlichung in der Reihe „Quellen und Forschungen zur Geschichte von Bistum und Hochstift Würzburg“. Band 1: 590 Seiten, Band 2: 684 Seiten. 99 Euro, ISBN 978-3-429-05593-6 (Gesamtausgabe)

Über den Buchautor

Stefan Bürger ist seit 2014 Professor für Kunstgeschichte an der Universität Würzburg. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören unter anderem die Kunst des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit, Bautechnik und Bauorganisation im Mittelalter, Bettelordensbaukunst und Frühneuzeitliche Festungsbaukunst.

Kontakt

Prof. Dr. Stefan Bürger, Institut für Kunstgeschichte, Universität Würzburg,
stefan.buerger@uni-wuerzburg.de



Vier Jahre war es dunkel, jetzt leuchten sie wieder: die Campuslichter feiern ihr Comeback. (Bild: Uni Würzburg)

Campuslichter leuchten wieder

2019 fielen sie buchstäblich ins Wasser, 2020 und 2021 Corona zum Opfer. Am Donnerstag, 30. Juni 2022, geben die beliebten Campuslichter bei der insgesamt elften Auflage ihr Comeback.

Vier Jahre ist es nun schon her, dass die Campuslichter ihr zehnjähriges Jubiläum feierten, seitdem blieb es leider dunkel – bis jetzt! Am Donnerstag, 30. Juni, lädt die Studierendenvertretung wieder zu ihrem Sommerfest ein.

Auf der Wiese am Campus Hubland Süd bietet sich Besucherinnen und Besuchern dann eine ganz besondere Atmosphäre und das Areal erstrahlt in stimmungsvoller Beleuchtung. Los geht es um 18 Uhr, bei Live-Musik, leckeren Snacks und Getränken kann man einem ganz besonderen Sommerabend beiwohnen.

Vier Live-Bands treten auf

Traditionsgemäß wird das Programm vom Kammerchor der Universität eröffnet. Es folgen die Bands „Dunkel Schieferblau“ und „The Solitaries“, bevor „Caveland“ den Abschluss bilden.

Das komplette Programm und weitere Infos gibt es hier:

<https://www.uni-wuerzburg.de/stuv/neuigkeiten/news/campus-lichter/>

Shuttlebus zur Innenstadt

Um den Besucherinnen und Besuchern des Festes das Hin- und Heimkommen zu erleichtern, gibt es einen Shuttlebus. Dieser verkehrt zwischen 19:42 und 1:42 Uhr im Halbstundentakt zwischen den Haltestellen Barbarossaplatz und Universität Sportzentrum.

Hier geht es zum Fahrplan:

<https://www.uni-wuerzburg.de/fileadmin/34000000/2022/shuttlebus.pdf>



„Ich sehe was, was DU nicht siehst“ lautet das Thema der zweiten Vorlesung der Kinderuni im aktuellen Semester. (Bild: Uni Würzburg)

Kinderuni geht in die nächste Runde

Am Samstag, 9. Juli 2022, findet die Kinderuni statt. Thema sind diesmal die Röntgenstrahlen – eine echte Würzburger Berühmtheit. Anmeldungen sind ab sofort möglich.

Vor mehr als 125 Jahren entdeckte sie Wilhelm-Conrad Röntgen am Physikalischen Institut der Julius-Maximilians-Universität (JMU) Würzburg und nach ihm sind sie auch benannt: die Röntgenstrahlen. Röntgenstrahlen gehören, wie Licht und Radiowellen, zum Spektrum der elektromagnetischen Wellen. Heute kennt sie fast jeder, doch ihre Entdeckung war eine Sensation und wurde mit dem ersten Nobelpreis der Physik ausgezeichnet.

Mit bloßem Auge können wir Röntgenstrahlen nicht sehen. Dafür brauchen wir spezielle Kameras. Röntgenstrahlen durchdringen Aluminium, Beton und auch Knochen. Der Scanner am Flughafen schaut in unsere Koffer, ohne sie zu öffnen. Die Computertomografie macht Bilder vom Inneren unseres Körpers, ohne dass wir etwas dabei spüren.

Auch heute bietet die Röntgentechnik noch innovative Anwendungsbereiche. Unter dem Titel Ich sehe was, was Du nicht siehst informiert Professor Simon Zabler vom Lehrstuhl für Röntgenmikroskopie, Würzburg und vom Lehrstuhl für Bildgebende Verfahren, Deggendorf kindgerecht über das Thema.

Für Kinder zwischen sechs und 13 Jahren

Alle Vorlesungen der Kinderuni werden in der Uni am Sanderring pro Samstag zweimal angeboten, um 10 Uhr und um 10:45 Uhr. Die Vorlesungen sind für Kinder zwischen sechs und 13 Jahren gedacht. Für Begleitpersonen, Eltern und Geschwister wird die Vorlesung in den Brose-Hörsaal im gleichen Gebäude übertragen.

Für Speisen und Getränke sorgt das Studentenwerk im Lichthof. Parkmöglichkeiten gibt es an Kinderuni-Tagen bis 13 Uhr kostenlos in der Tiefgarage am Sanderring.

Die Veranstaltung wird nach den bis dahin geltenden Corona-Regeln durchgeführt.

Anmeldung

Die kostenfreien Eintrittskarten für die Kinderuni können auf der Webseite der JMU reserviert werden:

<https://www.uni-wuerzburg.de/kinderuni-der-julius-maximilians-universitaet-wuerzburg/kartenreservierung/>

Die Karten werden am Veranstaltungstag vor Ort ausgegeben. Schulklassen können sich per E-Mail unter kinderuni@uni-wuerzburg.de anmelden. Lehrkräfte dürfen mit ihren Klassen in den Hörsaal gehen.

Eltern von Kindern mit speziellen Bedürfnissen können sich vor der Veranstaltung unter kinderuni@uni-wuerzburg.de beim Organisationsteam melden.

Weblink

Mehr Infos zur Kinderuni gibt es hier:

<https://www.uni-wuerzburg.de/kinderuni-der-julius-maximilians-universitaet-wuerzburg/>

Austausch mit dem Wissenschaftsminister

Bayerns neuer Wissenschaftsminister Markus Blume kommt am 6. Juli zu einem Vortrag mit anschließender Diskussion zu aktuellen hochschulpolitischen Entwicklungen an die Uni Würzburg.

Das neue bayerische Hochschulgesetz, das am 1. Januar 2023 in Kraft treten soll. Die Arbeitsbedingungen in der Wissenschaft, die nicht erst seit der #IchBinHanna-Bewegung in den sozialen Medien in der Diskussion sind. Die Rolle der Wissenschaft für die Gesellschaft, die in den vergangenen zwei Jahren unter Druck geraten ist: Über aktuelle hochschulpolitische Entwicklungen gibt es jede Menge Gesprächsbedarf.

Diskussion im Toscanasaal

Welche Themen für ihn von Bedeutung sind, darüber wird Bayerns Wissenschaftsminister Markus Blume am Mittwoch, 6. Juli 2022, im Toscanasaal der Würzburger Residenz sprechen. Er folgt damit einer Einladung der Würzburger Gruppe des Deutschen Hochschulverbands (DHV), die von Professorin Maria Eisenmann geleitet wird. Im Anschluss an Blumes Vortrag besteht die Möglichkeit zur Diskussion.

Die Veranstaltung beginnt um 12.30 Uhr, und es schließt sich ein Stehempfang im Martin von Wagner Museum an. Zur Teilnahme eingeladen sind alle Lehrenden der Julius-Maximilians-Universität Würzburg. Um Anmeldung wird gebeten bis spätestens Freitag, 1. Juli 2022 unter: maria.eisenmann@uni-wuerzburg.de



Vertragsunterzeichnung im Rathaus mit (v.l.): Heinz Reinders, Judith Jörg und Hülya Düber. (Bild: Claudia Lothar / Stadt Würzburg)

Ganztag: Was Eltern und Kinder wollen

Die Stadt und die Universität Würzburg kooperieren im Bereich der Bildungsforschung. Ziel ist eine maßgeschneiderte Nachmittagsbetreuung für Grundschul Kinder.

Ab dem Schuljahr 2026/2027 wird für alle Grundschul Kinder deutschlandweit ein Rechtsanspruch auf Ganztagsbetreuung eingeführt. Die Stadt Würzburg ist derzeit schon mit einem Angebot von knapp 90 Prozent nachmittäglicher Betreuung an Grundschulen gut ausgestattet – im Vergleich zu anderen Kommunen.

„Aber es ist nicht nur eine Frage der Quantität, sondern auch der Qualität, und der Anspruch an Bildung und Betreuung ist hoch“, stellt die Würzburger Sozialreferentin Dr. Hülya Düber fest. „Das Angebot muss auf die Bedürfnisse von Kindern und Eltern zugeschnitten sein“, bekräftigt Professor Heinz Reinders, Inhaber des Lehrstuhls Empirische Bildungsforschung an der Universität Würzburg.

Um herauszufinden, was Kinder und Eltern von der Nachmittagsbetreuung erwarten, setzen Stadt und Universität Würzburg deshalb ihre Kooperation fort. Forstete Reinders Team im Frühjahr 2021 rund um den „Kooperativen Ganztag“, steht das neue Projekt, das bis 30. März 2023 läuft, unter dem Titel „Beurteilung und Ausbau der Nachmittagsbetreuung für Grundschul Kinder“.

Hoher Erkenntnisgewinn erwartet

Für die Universität ist das Projekt eine reizvolle Aufgabe, denn „wir entwickeln zum ersten Mal ein standardisiertes Instrument, das Elternerwartungen aufnimmt, und werden so nach der letzten Elternumfrage von 2015 neue Informationen erhalten“, sagt Reinders. Von der Fortsetzung der bisher sehr erfolgreichen Kooperation erwarten sich Schul- und Sozialreferat wieder einen hohen Erkenntnisgewinn.

Sowohl die dritte Bürgermeisterin Judith Jörg, als auch Sozialreferentin Dr. Hülya Düber, die

gemeinsam mit ihren Referaten an Schnittstellen zwischen Kita und Schule arbeiten, sehen sich nämlich mit unterschiedlichen Eltern-Wünschen konfrontiert. Bei der Umsetzung dieser Wünsche gibt es dann aber mitunter Schwierigkeiten.

Familienorientierte Lösungen

„Die Ergebnisse aus der Studie werden wir gewinnbringend für familienorientierte Lösungen einarbeiten können“, freut sich Judith Jörg. Die Projektergebnisse werden in die formellen Voraussetzungen der Vergabeverfahren fließen und nach Umsetzung für einen Interessensausgleich sorgen. Schule, Schulkinderbetreuung und Hort liegen aktuell nämlich häufig in der Verantwortung unterschiedlicher Träger. Die Hoffnung ist, auch diese mit Hilfe der Studienergebnisse unter den einen Hut zu bringen, der für alle Beteiligten optimale Gegebenheiten schafft.

Wie bei der letzten Studie zum „Kooperativen Ganztag“ wird das Projekt vom Bildungsbüro der Stadt Würzburg begleitet und unterstützt.

Von: Pressestelle Stadt Würzburg

Genderforum goes Fakultäten

Am 5. Juli 2022 ist die Medizinische Fakultät der Uni Würzburg Gastgeber des Tages der Genderforschung. Auf dem Programm stehen Vorträge, eine Podiumsdiskussion und eine Poster Session rund um Themen aus der Medizin.

„Genderforum goes Fakultäten“: So lautet das Motto einer Veranstaltungsreihe, die das Genderforum der Universität Würzburg regelmäßig organisiert. In diesem Jahr ist die Medizinische Fakultät an der Reihe: Am Dienstag, 5. Juli 2022, wird sie ab 13 Uhr im Rudolf-Virchow-Zentrum ihre laufenden Forschungsprojekte und Fragen präsentieren, die sich mit dem Thema „Gender“ beschäftigen.

Ziel ist es, bei Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern, Studierenden sowie der Öffentlichkeit das Bewusstsein für Geschlechterforschung zu schärfen.

Die Veranstaltung steht allen Interessierten offen – nicht nur Mitgliedern der Medizinischen Fakultät. Für die Studierenden der JMU kann eine Anrechnung für das GSiK –Zertifikat erfolgen. Eine Anmeldung ist erforderlich.

Programm

13:00 – 13:15 Uhr Begrüßung

Prof. Dr. Marie-Christine Dabauvalle, Sprecherin des Genderforums; Prof. Dr. Anja Schlömerkemper, Vizepräsidentin für Chancengleichheit, Karriereplanung und Nachhaltigkeit, Prof. Dr. Matthias Frosch, Dekan der Medizinischen Fakultät

13:15 – 13:45 Uhr Keynote “Umdenken! Der Mann ist nicht das Maß aller Dinge!”

Dr. Astrid Bühren, Fachärztin für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie in Murnau, Ehrenpräsidentin des Deutschen Ärztinnenbundes

13:45 – 14:05 Uhr Vortrag „Rolle des Geschlechts in der Onkologie“

Dr. Claudia Löffler, Fachärztin für Innere Medizin und Onkologie, Oberärztin, UKW

14:05 – 15:05 Uhr Podiumsdiskussion Geschlechtsspezifische Medizin: ein Qualitätsmerkmal?

Prof. Dr. Matthias Frosch, Dekan der Medizinischen Fakultät; Prof. Franziska Jundt, Bereichsleitung Autologe Stammzell-Transplantation, UKW; Prof. Dr. Martin Fassnacht, Leiter der Endokrinologie und Diabetologie, UKW; Judith Kleiß, Studentin der Humanmedizin, JMU. Moderation: Anke Faust, Wissenschaftsjournalistin

15:05 – 16:15 Uhr **Poster Session und Get Together** (für Getränke und Fingerfood ist gesorgt)

16:15 – 16:30 Uhr **Verleihung des Posterpreises**

Das Genderforum

Das Genderforum ist ein interdisziplinäres Netzwerk von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die über verschiedene Aspekte der Geschlechterforschung arbeiten. Ziel ist, die Zusammenarbeit innerhalb und außerhalb der Universität zu intensivieren. Nahezu alle Fakultäten sind vertreten, von den Geistes- und Gesellschaftswissenschaften über die Medizin bis zur Mathematik. Seit 2017 unterstützt die Universitätsleitung das Projekt.

Kontakt

Infos und Anmeldung: <https://www.uni-wuerzburg.de/genderforum/veranstaltungen/>

Prof. Dr. Marie-Christine Dabauvalle (Sprecherin des Genderforums):
dabauvalle@biozentrum.uni-wuerzburg.de

PD Dr. Malgorzata Burek (Mitglied des Genderforums und der Medizinischen Fakultät):
burek_m@ukw.de

genderforum@uni-wuerzburg.de



Eine Spring School im Zeichen des Kriegs: Die Gäste aus der Ukraine mit den Organisatoren vom SFT, Martin Kufferath-Sieberin (hinten links) und Christoph Cusumano (ganz rechts). Philipp Gieg steht neben Martin Kufferath-Sieberin, Marianna Kokhan vorne in der Mitte. (Bild: Gunnar Bartsch / Universität Würzburg)

Ukraine: Austausch in schweren Zeiten

Seit 2019 steht die Universität Würzburg in einem engen Austausch mit Mitgliedern zweier ukrainischer Universitäten. Wegen des russischen Angriffs stand das diesjährige Treffen unter besonderen Vorzeichen.

„Unser Haus liegt in der Nähe des Kiew-Boryspil International Airport. Anfang März wurde ich von starken Explosionen geweckt, als die Russen einen Luftschlag gegen den Flughafen führten. Danach waren im ganzen Haus die Fenster kaputt.“ – „Am 25. Februar hat bei uns morgens früh um 5 Uhr das Telefon geklingelt. Ein Kollege meines Mannes hat uns mitgeteilt, dass der Angriff begonnen hat. Mein Mann, der eigentlich in einem Architekturbüro arbeitet, ist seitdem Soldat und kämpft im Donbass.“ – „Ein Freund von mir hat an den Sieg geglaubt, jetzt ist er Held der Ukraine.“

Wer weiß, dass Soldaten, die im Kampf gegen Russland getötet wurden, „Held der Ukraine“ genannt werden, kann verstehen, warum die junge Frau nach dieser Aussage mit den Tränen kämpft und nicht mehr weiterspricht. Die Studentin ist Teil einer 17-köpfigen Gruppe von Mitgliedern der Ivan Franko National University of Lviv (Lemberg) und der Kiev Academic University, die sich vom 25. April bis zum 25. Juni 2022 an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) aufgehalten hat. Ihr gehörten Wissenschaftlerinnen an, Vertreterinnen der Verwaltung und Studierende.

Schnelle Reaktion nach dem russischen Angriff

German Ukrainian Technology Transfer University Spring School 2022: Unter diesem Titel stand das Treffen. Im Rahmen des Projekts werden der Forschungs- und Technologietransfer an den ukrainischen Universitäten mit dem Wissen und der Unterstützungen der JMU etabliert und weiter ausgebaut. Wissenstransfer und die dafür notwendigen Verwaltungsstrukturen sind weitere Themen, weshalb sich das Servicezentrum Forschung und Technologietransfer (SFT) der Uni um die Organisation kümmerte. Dann allerdings warf der Angriff Russlands die ursprünglichen Pläne für eine zweiwöchige Summerschool über den Haufen.

Dementsprechend schnell haben die Organisatoren reagiert und umgeplant. „Eigentlich wollten wir eine Summer School im August abhalten“, sagt Martin Kufferath-Sieberin vom SFT. Die Verlegung in den April und Verlängerung um mehrere Wochen sollte den Teilnehmerinnen die Möglichkeit bieten, ihre vom Krieg bedrohte Stadt zu verlassen und zumindest für eine gewisse Zeit Schutz und Sicherheit fern der Bomben und Raketen zu finden. Die längere und intensivere Zusammenarbeit habe es ermöglicht, die Projektziele noch umfänglicher weiterzuverfolgen und zu verwirklichen, so Kufferath-Sieberin. Durch den persönlichen Austausch hätten sich außerdem vor Ort neue Partnerschaften und Projekte entwickelt.

Wie der Krieg den Alltag beeinflusst

Natürlich kann man unter diesen Umständen keine Summer School abhalten, die den andauernden Krieg in der Ukraine ausblendet. So haben die Teilnehmenden beispielsweise Ende Mai eine Präsentation mit dem Titel: „How the russian war has affected our live in Ukraine“ gehalten, bei der sie schilderten, wie sich der Krieg auf ihr eigenes Leben auswirkt. „Auch dies ist Teil eines fruchtbaren Austauschs auf Augenhöhe“, sagt Christoph Cusumano vom SFT. Mal auf Deutsch, mal auf Englisch schildern die Teilnehmerinnen dabei ihre Erlebnisse seit dem 25. Februar.

„Wir wohnen am Rand von Lviv relativ nah zu einer Panzerfabrik. Da war abzusehen, dass diese zu einem Ziel russischer Raketen werden würde“, sagt Marianna Kokhan. Ende März sei es dann soweit gewesen, da habe sie über eine Woche lang mit ihrer acht Jahre alten Tochter nur noch im Flur ihres Hauses geschlafen. „Im Schlafzimmer an der Wand nach draußen hatte ich zu viel Angst“, sagt sie.

„Meine Freunde haben sich alle freiwillig für den Einsatz an der Front gemeldet. Ich nutze meine Bekanntschaft in den Sozialen Medien, wo ich mehr als 4.000 Follower habe, und engagiere mich ehrenamtlich – beispielsweise mit Spendensammelaktionen“, erzählt eine junge Studentin. Andere Frauen berichten von Folter, Mord und Vergewaltigung, erzählen von Versorgungsengpässen und gewaltigen Flüchtlingsströmen innerhalb der Ukraine und aus dem Land heraus.

Täglicher Kontakt in die Heimat

Wie konnte sie es trotz dieser Bedrohung bis Ende April in Lemberg aushalten? „Das war nicht so schwer“, sagt Marianna Kokhan. „Nach zwei Wochen habe ich an der Uni wieder meine Arbeit aufgenommen und nach vier Wochen ein neues Projekt gestartet.“ Bei Luftalarm habe sie ihren Unterricht abgebrochen und mit ihren Studentinnen und Studenten einen sicheren Ort aufgesucht. Danach sei der Unterricht regulär weitergegangen. „Diese Aufgabe hält mich am Leben. Wenn man arbeitet, lässt sich die Situation aushalten“, sagt sie.

Dass sie und ihre Tochter jetzt in Würzburg in Sicherheit sind, eine Wohnung gefunden haben und von vielen Seiten Unterstützung erfahren: Dafür ist Marianna Kokhan dankbar. Dennoch verfolgt der Krieg sie auch hier. Mindestens einmal am Tag, manchmal öfter hat sie jetzt Kontakt zu ihrem Mann, der im Donbass sein Land verteidigt – über Messenger, manchmal telefonisch und bisweilen, wenn die Verbindung über die Starlink-Satelliten klappt, sogar per Video. Ab und zu höre sie jedoch nichts von ihm – „Diese Tage sind schrecklich!“

Mehr Engagement vom Westen gefordert

Marianna Kokhan ist Associate Professor an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Ivan Franko Universität. Deshalb hat sie auch die wirtschaftlichen Folgen des russischen Angriffs für die Ukraine im Blick. „Bis Anfang Mai sollen die wirtschaftlichen Verluste für Unternehmen in der Ukraine 65 Milliarden US-Dollar betragen haben“, sagt sie. Das Brutto-sozialprodukt sei um 40 Prozent gesunken, 30 Prozent der Beschäftigten hätten ihre Arbeit verloren, was 4,8 Millionen Menschen entspricht; die Steuereinnahmen seien dementsprechend gesunken.

Kein Wunder, dass sie sich deshalb ein stärkeres Engagement der westlichen Länder wünscht. „Wir benötigen viel mehr Waffen – insbesondere Abwehrtechnik, die verhindert, dass russische Raketen ihre Ziele erreichen“, sagt sie. Und die Weltbank müsse eingreifen und der Ukraine finanziell unter die Arme greifen. Sonst werde es schwer, den Kampf gegen Russland zu gewinnen.

Deutscher Spagat in der Außenpolitik

Nach all diesen Schilderungen über die Frage, „How the russian war has affected our live in Ukraine“, die von Bildern der Zerstörung an Häusern und Bildungseinrichtungen begleitet wurden, ist der Wechsel zum nächsten Programmpunkt nicht einfach. Philipp Gieg, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Internationale Beziehungen und Europaforschung der JMU, der momentan von Professorin Manuela Scheuermann vertreten wird, übernimmt die nicht ganz einfache Aufgabe, die deutsche Außenpolitik seit 1945 zu schildern.

Aber eigentlich geht es darum, den Besucherinnen aus der Ukraine zu erklären, warum sich Deutschland zurückhält mit militärischen Einsätzen im Ausland – und sich schwertut mit der Lieferung von Waffen in Kriegsgebiete. Sein Fazit: „Deutschland sucht noch seine Rolle zwischen den Ansprüchen der Verbündeten, seinem Selbstbild als ziviler Macht und den Wünschen beziehungsweise Vorstellungen der Bevölkerung, beispielsweise wenn es um Waffenlieferungen in Kriegsgebiete geht“. Values don't change over night – so sein Resümee.

Die Hoffnung bleibt weiter bestehen

Dass dies bei seinen Zuhörerinnen nicht auf uneingeschränktes Verständnis stößt, ist ihm vermutlich selbst klar. Marianna Kokhan hat ihre eigene Sicht: Sie könne nachvollziehen, dass Deutschland eigene Interessen hat, und verstehe, warum manche Prozesse so langsam gehen. Trotzdem: „Als Frau und Mutter ist meine Empathie für den Westen begrenzt, wenn ich von Russland mit Tod und Zerstörung bedroht werde.“

Immerhin muss die Wissenschaftlerin mit dem Ende des Aufenthalts in Würzburg nicht gleich zurück in ihre Heimat. Zusammen mit ihrer Tochter wird sie nach Wien weiterziehen, wo sie für zwei Monate ein Stipendium erhalten hat. Was danach kommt, weiß sie jetzt noch nicht. Ihre Hoffnung hat sie jedoch nicht verloren: „Wir kämpfen einen Kampf gegen einen übermächtigen Gegner. Aber wir kämpfen für unsere Freiheit und haben deshalb eine Chance zu gewinnen.“

Wiederwahl mit großer Mehrheit

Professor Matthias Frosch ist erneut zum Präsident des Medizinischen Fakultätentages gewählt worden. Unter anderem kündigt er „mehr Tempo bei der Reform der Approbationsordnung“ an.

Professor Matthias Frosch, Dekan der Medizinischen Fakultät der Universität Würzburg und Vorstandsmitglied am Universitätsklinikum Würzburg, bleibt Präsident des Medizinischen Fakultätentages (MFT) der Bundesrepublik Deutschland. Professor Frosch bekleidet dieses Amt bereits seit 2019. In der vergangenen Woche wurde er beim Fakultätentag in Essen mit überwältigender Mehrheit für drei weitere Jahre in diesem Amt bestätigt.

„Ich freue mich sehr über dieses Vertrauen. Ein Schwerpunktthema wird nun die Reform der Ärztlichen Approbationsordnung sein. Denn dadurch können Themenfelder wie digitale Kompetenzen, Wissenschaftskompetenz, ambulante Medizin und Interprofessionalität in der Lehre besser vermittelt werden. Hier werden wir als Verband Tempo machen“, so Frosch.

Zudem werde der MFT weiter daran mitarbeiten, gezielt fachübergreifende Forschungsinfrastrukturen, wie etwa Biodatenbanken, Datenintegrationszentren oder das Netzwerk Universitätsmedizin zu unterstützen und deren Ausbau zu fördern.

Der Medizinische Fakultätentag ist der Verband der Medizinischen Ausbildungs- und Forschungsstätten Deutschlands. Diese verantworten Lehre und Forschung in der Human- und Zahnmedizin sowie der Gesundheitswissenschaften in über 70 verschiedenen Studiengängen mit insgesamt 100 000 Studierenden.

Hintergrund und weitere Informationen: <https://medizinische-fakultaeten.de>

Zur Person

Professor Dr. Matthias Frosch, Jahrgang 1960

1996 bis 2020: Lehrstuhlinhaber für Hygiene und Mikrobiologie an der Universität Würzburg

2006: Dekan der Medizinischen Fakultät der Universität Würzburg

2016: Gründungsvorsitzender der Universitätsmedizin Bayern e.V. (UMB)

Seit 2019: Präsident des Medizinischen Fakultätentages, Wiederwahl 2022



Professor Matthias Frosch, Dekan der Medizinischen Fakultät der JMU, bleibt Präsident des Medizinischen Fakultätentages. (Bild: Daniel Peter)



Spielerinnen individuell beobachten und ein Leistungsprofil erstellen, das die gezielte Förderung der Nachwuchstalente ermöglicht: Das ermöglicht die Talentdiagnostik am NFZ. (Foto: NFZ)

Leistungsdiagnostik für den Mädchenfußball

Nach der coronabedingten Pause startet das Nachwuchsförderzentrum für Juniorinnen (NFZ) der Universität Würzburg wieder mit der Leistungsdiagnostik für Vereine und Stützpunkte.

Endlich ist es wieder soweit und das Team des Nachwuchsförderzentrums an der Universität Würzburg kann bundesweit Vereine im Mädchenfußball bei der Förderung ihrer Talente unterstützen. Pandemiebedingt musste die einzige Forschungsakademie für den Juniorinnenfußball diesen besonderen Service für Trainerinnen, Trainer und Spielerinnen aussetzen. Nun sind die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des NFZ wieder „on tour“ und ermöglichen dem Mädchenfußball die kostenlose Leistungsdiagnostik.

Objektive Leistungsdiagnostik für Vereine

„Bereits vor der Pandemie konnten wir vielen Bundesliga-Teams wie Hoffenheim oder Leverkusen aber auch kleinere Vereine an der Schwelle zum Leistungsfußball dabei unterstützen, talentierte Spielerinnen zu entdecken und individuelle Leistungsprofile zu erstellen“, freut sich Professor Heinz Reinders auf den Neustart. Er hat gemeinsam mit Kollegen 2014 die Nachwuchsakademie gegründet, und sein Team hat die Corona-Pause dazu genutzt, die Leistungsdiagnostik zu optimieren und um spannende Module zu ergänzen.

Mit der fußballbezogenen Talentdiagnostik SCORE verfügt das NFZ schon seit Jahren über ein objektives und wissenschaftlich fundiertes Tool zur Beschreibung der Stärken von Spielerinnen in sieben Leistungsdimensionen. Übersicht mit und ohne Ball, Kreativität oder auch Fähigkeiten im Pass-Spiel sind dabei nur einige der Bereiche, die wertvolle Rückmeldungen an die Spielerinnen selbst, aber auch und gerade an Trainer und Trainerinnen ermöglichen.

Leistungsmotivation im Team

„Mit SCORE werden die Spielerinnen individuell beobachtet und ein Leistungsprofil erstellt, das dann die gezielte Förderung der Nachwuchstalente ermöglicht“, erklärt Mareen Wiechers

den Ansatz. Sie leitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Nachwuchsförderzentrum die neue Studie und bringt gleichzeitig noch einen neuen Schwerpunkt mit.

Denn in ihrer Forschung wird es gezielt um die Teambotivation und deren Auswirkungen auf die Leistung der einzelnen Spielerin und des gesamten Teams gehen. „Dazu wissen wir im Leistungsfußball der Mädchen noch viel zu wenig, obwohl klar ist, dass bei Juniorinnen das Team viel wichtiger als individuelle Konkurrenz für den Leistungsgedanken ist“, so Wiechers. Daher hat sie mit ihrem Team ein Tool entwickelt, mit dem Trainerinnen die Leistungsmotivation im Team gezielt einschätzen können.

Handlungsschnelligkeit und Taktikwissen

Abgerundet wird die Leistungsdiagnostik und Stärkenanalyse durch Tests der Handlungsschnelligkeit in Kooperation mit dem Sportartikel-Hersteller BlazePods sowie einen ebenfalls eigenständig entwickelten Test, in dem das taktische Wissen der Spielerinnen in den Mittelpunkt gerückt wird.

„Sehr viele Teams im Mädchenfußball, selbst jene in Lizenzvereinen, haben gar nicht die finanziellen Mittel für ein solch‘ aufwändiges Leistungsscreening. Umso mehr freut es uns, zur Entwicklung des Leistungsfußballs der Juniorinnen beitragen zu können“, begründet Reinders die Motivation der Universität Würzburg.

Die Talentdiagnostik startet im September 2022, und schon jetzt können sich Vereine an das Nachwuchsförderzentrum wenden und ein Screening vor Ort anfragen. Einplanen sollten die Vereine dabei ein Zeitfenster von drei Stunden, um eine optimale Leistungsdiagnostik zu erhalten.

Kontakt

Mareen Wiechers, mareen.wiechers@nfz-juniorinnen.de
<http://www.nfz-juniorinnen.de>

Über das Nachwuchsförderzentrum

Das Nachwuchsförderzentrum für Juniorinnen wurde 2014 an der Universität Würzburg mit dem Ziel der Talentförderung im Mädchenfußball gegründet. Es ist die bundesweit einzige Forschungsakademie für den Juniorinnen-Fußball und führt neben bundesweiten Studien zur Talentförderung selbst Fördertrainings nach einem innovativen wissenschaftlichen Konzept für U12- bis U17-Juniorinnen in Kooperation mit dem FC Würzburger Kickers durch.

Pressemitteilung des NFZ

Familiengerechte Hochschule

Bei einer Online-Feier bekam die Universität das Zertifikat überreicht, das ihr erneut die hohe Qualität ihrer strategisch angelegten Vereinbarkeitspolitik bescheinigt.

Im Jahr 2008 wurde die Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) erstmals als familiengerechte Hochschule zertifiziert. Danach wurde dieser Status bei vier Re-Zertifizierungen bestätigt. Und die Erfolgsgeschichte ging weiter: Als erste große Universität in Bayern wurde die JMU 2018 dauerhaft als familiengerechte Hochschule zertifiziert. Damit bescheinigte die berufundfamilie Service GmbH, die das Zertifizierungsverfahren durchführt, der Universität ein nachhaltiges Engagement für familiengerechte Arbeits- und Studienbedingungen.

Status Quo wird alle drei Jahre geprüft

Auf diesen Lorbeeren will und kann sich die JMU nicht ausruhen. Sie stellt sich alle drei Jahre dem sogenannten Dialogverfahren. Dabei prüft sie gemeinsam mit der berufundfamilie Service GmbH den Status Quo in Sachen Familienfreundlichkeit und lotet Optimierungspotenziale aus.

Das jüngste dieser Dialogverfahren wurde im Jahr 2021 erfolgreich abgeschlossen; das Zertifikat wurde am 10. Dezember 2021 zum fünften Mal bestätigt (JMU News vom 3. Januar 2022 <https://www.uni-wuerzburg.de/aktuelles/einblick/single/news/familiengerecht-arbeiten-und-studieren/>). Damit verbunden ist die besondere Anerkennung der langjährigen, nachhaltigen familien- und lebensphasenbewussten JMU-Personalpolitik.

Gratulation der Bundesfamilienministerin

Bei einer Online-Feier am 21. Juni 2022 wurde der JMU das exklusive Zertifikatslogo mit Prädikat – versehen mit einer Schärpe – nun auch offiziell verliehen. Die Projektbetreuerin des Audits familiengerechte Hochschule an der Universität, Regierungsdirektorin Heidi Pabst vom Justizariat, nahm bei der Feier die Gratulation von Bundesfamilienministerin Lisa Paus entgegen.

Die bundesweit 343 Zertifikatsempfänger – darunter 33 Hochschulen – können im audit-Netzwerk voneinander profitieren. Das Netzwerk umfasst aktuell rund 1.000 Organisationen. Es bietet unter anderem Plattformen für den Austausch von Praxisbeispielen und Fragestellungen.

Weblink

Projektgruppe „Audit familiengerechte Hochschule“ der JMU:

<https://www.uni-wuerzburg.de/chancengleichheit/familiengerechte-hochschule/ueber-audit-familiengerechte-hochschule/>

Personalia vom 28. Juni 2022

Dr. **Claus Ambos**, Privatdozent für das Fachgebiet Altorientalistik, Akademischer Oberrat, Institut für Altertumswissenschaften, wurde mit Wirkung vom 23.06.2022 zum „außerplanmäßigen Professor“ bestellt.

Dr. **Philipp Capetian**, Geschäftsführender Oberarzt, Neurologische Klinik und Poliklinik, wurde mit Wirkung vom 09.06.2022 die Lehrbefugnis für das Fachgebiet „Neurologie“ erteilt.

Dr. **Heribert Hänscheid**, Mitarbeiter an der Klinik und Poliklinik für Nuklearmedizin, wurde mit Wirkung vom 21.06.2022 die Lehrbefugnis für das Fachgebiet „Medizinphysik“ erteilt.

Dr. **Kristen Rak**, Privatdozent für das Fachgebiet Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde, Leitender Oberarzt, Klinik und Poliklinik für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten, plastische und ästhetische Operationen, wurde mit Wirkung vom 21.06.2022 zum „außerplanmäßigen Professor“ bestellt.

Dr. **Karsten Schmidt**, Privatdozent für das Fachgebiet Plastische und Ästhetische Chirurgie, Oberarzt, Klinik und Poliklinik für Unfall-, Hand-, Plastische und Wiederherstellungschirurgie, wurde mit Wirkung vom 15.06.2022 zum außerplanmäßigen Professor bestellt.

Dr. **Florian Seyfried**, Privatdozent für das Fachgebiet Chirurgie, Oberarzt, Klinik und Poliklinik für Allgemein-, Viszeral-, Gefäß- und Kinderchirurgie (Chirurgische Klinik I), wurde mit Wirkung vom 15.06.2022 zum außerplanmäßigen Professor bestellt.

Dr. **Philipp Wörsdörfer**, Vertreter einer W2-Professur, Institut für Anatomie und Zellbiologie, wurde mit Wirkung vom 15.06.2022 die Lehrbefugnis für das Fachgebiet „Anatomie und Zellbiologie“ erteilt.